

LITERATUR

Alemannia Judaica (Hrsg.): Nürnberg. Online: http://www.alemannia-judaica.de/nuernberg_rabbiner.htm (zuletzt 28.05.18).

Freudenthal, Max (Hrsg.): Die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg 1874-1924. Nürnberg 1925.

Kraus, Wolfgang / Hamm, Berndt / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern, Teilband 2: Mittelfranken. Lindenberg 2010.

Müller, Arndt: Geschichte der Juden in Nürnberg (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 12). Nürnberg 1968.

BILDNACHWEIS

Max Freudenthal, ohne Jahresangabe. Das Foto befindet sich im Stadtarchiv Nürnberg unter der Signatur C21/VII-042. Es ist abgedruckt in: Kraus, Wolfgang / Hamm, Berndt / Schwarz, Meier (Hrsg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern, Teilband 2: Mittelfranken. Lindenberg 2010. S. 486.

MAX FREUDENTHAL

* 1868 – NEUHAUS AN DER SAALE, NÜRNBERG



Ich bin Dr. Max Freudenthal. Geboren wurde ich 1868 an der fränkischen Saale in Neuhaus¹. Da mein Vater auf Grund seiner Tätigkeit als bayerischer Volksschullehrer häufig an andere Schulen versetzt wurde, zog ich im Laufe meiner Kindheit sehr oft um, lernte so jedoch bereits früh die Schönheit Frankens kennen. In Neuhaus besuchte ich noch die israelitische² Volksschule,³ dann war ich in Redwitz an der Rodach, in Grünstadt in der Pfalz und in Worms. Die Liebe zu meiner fränkischen Heimat verlor ich nie.

Als ich meine schulische Laufbahn im Alter von 20 Jahren erfolgreich abschloss, zog es mich nach Breslau in Oberschlesien,⁴ um dort an der Leopoldina-Universität am jüdisch-theologischen Seminar⁵ zu studieren. Ich besuchte vor allem Vorlesungen der Philosophie. Aufgrund der engen Bindung an das Judentum, das auch in unserer Familie stets eine Rolle spielte, entschied ich mich dazu, mich zum Rabbiner ausbilden zu lassen. Ich promovierte⁶ vier Jahre später an der Universität Greifswald. Danach ging ich zurück ins schöne Breslau, um mein Studium fortzusetzen.

Im Jahr 1893 begann meine Karriere als Rabbiner. Ich kam nach Dessau. Herzog Friedrich von Anhalt ernannte mich sogar zum Landesrabbiner. Dessau war eine schöne Zeit, auch weil ich mich während dieser Zeit meinen akademischen Tätigkeiten weiterhin widmen konnte. Als ich im Jahr 1900 nach Danzig berufen wurde, fiel es mir zunächst sehr schwer Dessau zu verlassen. Doch mein Wunsch, in einer deutschen Großstadt tätig zu sein, überwog letztendlich und ich begab mich schweren Herzens nach Pommern.

In Danzig fand ich sieben Jahre lang eine Heimat und viele treue Freunde. Auch hier pflegte ich mein Amt mit größter Sorgfalt und höchstem Engagement und die Gemeinde dankte es mir. 1907 dann ein neuer Umzug: nach Nürnberg. Oder sollte ich besser sagen nach Hause nach Franken? Für mich kam das Angebot der Nürnberger sehr überraschend, da ich mich für die Stelle nie beworben hatte und es viele Bewerber gab. Dass trotzdem ich erwählt wurde, erfüllt mich mit großem Stolz und stärkt mich in meiner Überzeugung, das Richtige zu tun.

Nach einer erfolgreichen Gastpredigt am 12. Mai 1907 trat ich am 1. November offiziell in das Amt des Nürnberger Rabbiners ein. Neben Tätigkeiten, die ich bereits anderorts erprobt hatte – wie Predigen und Religionsunterricht – finde ich in Nürnberg die Gelegenheit Artikel in diversen Zeitschriften zu veröffentlichen und eigene Bücher zu schreiben, zum Beispiel eines über die israelitische Kultusgemeinde in Nürnberg. Ich betätige mich in sehr vielen Vereinen, darunter zum Beispiel bei der Nürnberger Tierschutzvereinigung und in Vereinen, die sich mit der jüdischen Kultur befassen. Die Hauptsynagoge ist mein Arbeitsplatz und deutlich länger schon eine Baustelle. Häufig musste sie saniert, erweitert und umgebaut werden.

¹ ca. 20 Kilometer nördlich von Schweinfurt, an der Grenze zu Thüringen

² Bezeichnung für die jüdische Religionszugehörigkeit

³ heute Grund- und Hauptschule zusammen

⁴ heute eine Stadt in Polen

⁵ Ausbildung für jüdische Lehrer und Rabbiner, seit 1854

⁶ eine Doktorarbeit schreiben

Zwar hat es in meiner Anfangszeit in Nürnberg noch die ein oder andere Streitigkeit gegeben, vor allem mit den wenigen orthodoxen Gläubigen, doch mein Respekt ihren Ansichten gegenüber ermöglicht Kompromisse. Ich bin Mitbegründer der Vereinigung des liberalen Judentums in Deutschland. Ich weiß, was es bedeutet, heute ein Jude zu sein und welche Erfordernisse die Zeiten mit sich bringen. Vor allem mein Unterricht und meine Predigten spiegeln meine Einstellungen wieder, auch wenn ich doch recht streng wirke und auf würdiges Verhalten beim Gebet achte.

Auch in der Stadt Nürnberg bin ich ein angesehenes Mitglied. Man übertrug mir sogar die Ehre an diversen Feiertagen Festreden im Rathaussaal für Juden und Christen gleichermaßen zu halten, so zum Beispiel 1912 anlässlich des Geburtstags unseres Kaisers Wilhelm II. und 1915 zur Ehrung der deutsch-österreichischen Streitkräfte und ihres Sieges in Galizien⁷.

Der Krieg war aber auch eine schlimme Zeit für unsere jüdische Gemeinde. Doch für wen war er das nicht? Von den 1.543 jungen Männern meiner Gemeinde, die auszogen um für das deutsche Vaterland zu kämpfen, kehrten 178 nicht mehr zurück. Ich erinnere mich, wie ich die Rekruten⁸ aller Waffengattungen im August 1914 weihte. Ich ermahnte diese tapferen Männer stets treu zu König und Vaterland zu stehen und war ich mir sicher, dass eine Nation, für die solch edle Männer kämpfen, unmöglich besiegt werden kann. Leider irrte ich mich in diesem Punkt. Meine Verbundenheit zu Deutschland, meiner Heimat und meinem Vaterland, stößt bei unseren zionistischen Mitbürgern selten auf Verständnis. Doch was sie nicht verstehen, ist, dass es sehr wohl möglich ist Jude und Deutscher gleichermaßen zu sein. Unser Glaube gebietet uns sogar, für das Wohl des Vaterlandes einzustehen!

Nach und sogar bereits während des Krieges bekamen wir Juden es immer mehr mit offenkundig feindlichen Haltungen uns gegenüber zu tun. Besonders empört war ich über die 1916 durchgeführte Judenzählung⁹. Tatsächlich beschwerte ich mich sogar beim bayerischen Kriegsminister. Mir wurde sogar einmal unterstellt dunkle Mächte benutzt zu haben, um Juden vom Kriegsdienst zu befreien. Selbstverständlich wehrte ich mich vehement gegen solcherlei Anschuldigungen, verletzend ist es allerdings trotzdem, vor allem für uns, die wir das Vaterland genauso sehr lieben und mit unserem Leben verteidigen, wie es die Christen tun.

Vor einigen Jahren erreichte ich den ersten Höhepunkt meiner Karriere als Rabbiner der Stadt Nürnberg. Der zweite kam 1929: Da wurde ich zum Vorsitzenden der bayerischen Rabbinerkonferenz gewählt. Im letzten Jahr feierte ich mein 25jähriges Amtsjubiläum, zu dem mir zu Ehren ein großes Fest gefeiert wurde. Meine gesundheitliche Verfassung lässt mittlerweile allerdings zu wünschen übrig. Ich werde mein Amt jedoch noch solange ausüben, wie es mir möglich ist, denn das ist meine Pflicht und Passion.

⁷ Region in Osteuropa, Ostjuden, die die Glaubensregeln streng befolgten und sich schon im Äußeren, aber vor allem ihrer Lebensweise von den meisten eingewanderten Juden in Bayern unterschieden.

⁸ Soldat in der ersten Ausbildungszeit

⁹ Zählung der jüdischen Frontsoldaten um 1915 aufgrund eines Gerüchts in Deutschland, die Juden würden sich vor dem Kriegsdienst drücken, Ergebnis: überdurchschnittlich viele jüdische Soldaten, Zählung wurde nicht veröffentlicht